

Tücken der Einkommensmessung und Einkommenssteuerung in der Landwirtschaft

Beat Meier, bemepro, beat meier projekte, 8400 Winterthur

Zusammenfassung des Referates anlässlich der Tagung der Schweizerischen Gesellschaft für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie (SGA-SSE), Tänikon, 25.-26. März 2010

Die Einkommensmessung oder, etwas breiter gefasst, die betriebswirtschaftliche Analyse in der schweizerischen Landwirtschaft blickt auf eine über 100 Geschichte zurück. Jahr 1901 fand die erste „Vollerhebung“ mit 110 Betrieben aus der ganzen Schweiz statt¹. Der Bund wollte Informationen zur „Vorbereitung von Handelsverträgen“, das federführende Schweizerische Bauernsekretariat unter Ernst Laur suchte neben betriebswirtschaftlichen Verbesserungen auch ein Instrument zur objektiven Erfassung der wirtschaftlichen Lage in der Landwirtschaft, das später „als anerkanntes Mittel im Kampf um die gerechte Einkommenssicherung“ bezeichnet werden sollte².

Ebenso konstant wie die Motivationen hinter der landwirtschaftlichen Einkommensmessung der letzten 100 Jahre sind die damit verbundenen Probleme. Zu diesen „Tücken“ gehören:

1. Erfassungsbereich auf Mikro-Ebene: Eine Beschränkung auf landwirtschaftliche Produktionsstätten kann das Verhalten der Akteure nicht erklären, Haushaltsbetrachtungen schon eher.
2. Erfassungsbereich auf Makro-Ebene: Eine Einschränkung auf Vollerwerbsbetriebe wird der Vielfalt der Erwerbskombinationen nicht gerecht. Umgekehrt stossen einkommenspolitische Forderungen, die sich auf die Rentabilität von Nebenerwerbsbetrieben stützen, an Grenzen.
3. Die Stichprobenbildung auf der Prämisse freiwilliger Teilnahme muss gleichzeitig den Anforderungen einer hohen Datenqualität und einer unverzerrten Auswahl gerecht werden.
4. Die je nach Fragestellung geeignete Wahl von Kennzahlen ist eine Kunst für sich. Oft lohnt es sich, die von vielen Bewertungsnormen abhängigen Gewinn- und Verlustrechnungen durch Mittelfluss-Grössen zu ergänzen.
5. Eine Fixierung auf Mittelwerte verstellt den Blick auf die betriebswirtschaftliche Vielfalt.

Gegen diese Tücken der Einkommensmessung gibt es wirksame Mittel. Deutlich skeptischer sind jedoch die Tücken der Einkommenssteuerung zu beurteilen. Aus einer langfristigen Optik, die die Einflüsse von Marktpreisen, Witterung und politischen Veränderungen relativiert, wird die These aufgestellt, dass sich im landwirtschaftlichen Sektor letztlich diejenige Einkommensverteilung einstellt, die von den sehr heterogen motivierten Akteuren gewollt ist. Dies stellt die Steuerbarkeit grundsätzlich in Frage. Beeinflussbar ist hingegen das Kostenniveau, das direkt vom Stützniveau und von der damit verbundenen, sektoral eingesetzten Faktormenge, insbesondere der Arbeitskräfte, abhängt. Die daraus abgeleitete, einfache Formel lautet: Mehr Direktzahlungen führen langfristig nicht zu höheren Einkommen aber zu höheren Kosten, weniger Direktzahlungen führen langfristig nicht zu tieferen Einkommen aber zu tieferen Kosten. Auf dieser Grundlage könnte die agrarpolitische Debatte von der einkommenspolitischen Dimension „befreit“ werden, im Fokus könnten dann die gemeinwirtschaftlichen Leistungen stehen.

¹ SBV Treuhand und Schätzungen, 2001. 100 Jahre Buchhaltung beim Schweizerischen Bauernverband in Brugg, Brugg. Broschüre 20 S.

² SBV, 2001, S. 5